

Entstehung und Entwicklung der alkatholischen Bewegung auf dem Gebiet von Nordböhmen bis zum Jahre 1946

Autor(en): **Koláek, Karel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue
internationale de théologie**

Band (Jahr): **98 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entstehung und Entwicklung der altkatholischen Bewegung auf dem Gebiet von Nordböhmen bis zum Jahre 1946

Karel Kolářek

Vorbemerkung

Der vorliegende Beitrag ist eine von Josef König ins Deutsche übersetzte Kurzfassung meiner als Rigorosumarbeit anerkannten Masterarbeit «Vznik a vývoj starokatolického hnutí na území severních Čech do roku 1946» (Deus et Gentes, 3), Brno (Marek) 2006, 185 S.

Der erste Teil der Arbeit (S. 9–36) beschäftigt sich mit den historischen Voraussetzungen zur Entstehung der altkatholischen Bewegung in der nordböhmischen Region. Er endet mit einem Blick auf die Entstehung der altkatholischen Bewegung in den Ländern der böhmischen Krone in Österreich-Ungarn, d.h. Böhmen, Mähren und österreichisches Schlesien. Der zweite Teil (37–158) geht den vier identifizierbaren Entwicklungsphasen der altkatholischen Bewegung auf dem Gebiet des heutigen Tschechiens nach; dies geschieht anhand einer chronikartigen Darstellung der wichtigsten Ereignisse in den Kirchengemeinden von Warnsdorf/Varnsdorf (41–75), dann von Dessendorf/Desná (75–106), Gablonz an der Neisse/Jablonec nad Nisou (106–123), Arnsdorf-Haida/Arnultovice-Nový Bor (123–143), die alle im Isergebirge liegen, und schliesslich von Schönlinde/Krásná Lípa (143–158). Mitberücksichtigt sind auch die Filialgemeinden Reichenberg/Liberec (zu Gablonz a.N.), Meisterdorf-Ulrichstal/Mistrovice-Oldřichov, Blottendorf bei Böhmisches Lipa/Polevsko u České Lípy, Steinschönau/Kamenický Šenov, Schwaz-Hostomitz/Světec-Hostomice, Röhrsdorf/Svor (alle zu Arnsdorf), Rumburg/Rumburk, Tetschen-Bodenbach/Děčín-Podmokly (beide zu Schönlinde). Beigegeben sind auch Verzeichnisse der Geistlichen und Statistiken. Diese detaillierte Darstellung muss in der vorliegenden Zusammenfassung entfallen; wiedergegeben werden bloss die Listen der Geistlichen und die (in ihrer Jahresdichte ausgedünnten) Statistiken.

I. Voraussetzungen für die Entstehung der altkatholischen Bewegung in Nordböhmen

1. Ein Blick auf kirchliche Reformideen in Nordböhmen

Viele kirchengeschichtliche Darstellungen gehen davon aus, dass die altkatholische Kirche nach 1870 entstanden sei, und zwar als Folge des Widerstandes einiger Bischöfe und Theologieprofessoren gegen die auf dem Ersten Vatikanischen Konzil (1869–1870) verkündeten Dogmen des göttlichen Ursprung des universalen Jurisdiktionsprimats des Papstes und seiner Lehrunfehlbarkeit¹.

Die Wurzeln der altkatholischen Bewegung lassen sich aber im Allgemeinen in einer entfernteren Vergangenheit suchen, in den innerkatholischen Widerstandsbewegungen, die sich seit dem Ende des Mittelalters bis zur neuesten Zeit gegen das kuriale Papsttum und seine Machtbestrebungen gestellt haben (z.B. Konziliarismus im 15. Jahrhundert, Gallikanismus, Jansenismus, sog. Utrechter Kirche, Febronianismus, josephinische Aufklärung, liberale katholische Wissenschaft usw.)².

Im tschechischen Milieu, welches das Christentum von der kyrillo-methodischen Mission aus Konstantinopel empfangen hat, war auch noch die Tradition des Sázava Klosters (über das Kloster in Prag-Emaus) lebendig, ebenso das Hussitentum, das in seiner reinen, katholischen Teilform die «Vier Prager Artikel» aus dem Jahre 1420 formulierte, die dann durch die sog. Kompaktata-Vereinbarung des Konzils von Basel bestätigt wurden. In dieser Vereinbarung wird den Laien aus Böhmen und Mähren das Recht, Eucharistie unter beiden Gestalten zu empfangen, eingeräumt. Die tschechische «Kirche unter zwei Gestalten», d.h. die utraquistische Kirche, wurde vom Erzbischof-Elekt Jan von Rokycan und weiteren Administratoren in der Priestersukzession geleitet; die Priesterweihen besorgten durchreisende katholische Bischöfe aus der römischen Obödienz.

¹ Vgl. z.B. *Kronika křesťanství* [Chronik des Christentums], Praha (Fortuna Print) 1998, 365; vgl. VICTOR CONZEMIUS, *Katholizismus ohne Rom. Die Altkatholische Kirchengemeinschaft*, Zürich (Benziger) 1969, 13ff.

² So nach URS KÜRY, *Die Altkatholische Kirche. Ihre Geschichte, ihre Lehre, ihr Anliegen* (KW 3), zweite ergänzte Auflage hg. von Christian Oeyen, Stuttgart (EVW) ²1978 = ³1982, 28–49; tschechisch in der Übersetzung von J. König, Praha (Studijní texty Starokatolické církve) 1998.

Diese Kirche lebte, trotz aller Schwierigkeiten und Probleme, von den hussitischen Kriegen bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts³.

1.1 Die religiöse und politische Situation in Österreich vor dem Ersten Vatikanum

Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts erscheinen in Europa Kräfte, die jede Religion bekämpfen. Als Reaktion auf diese radikale freidenkerische Aufklärung erfolgt die Geburtstunde einer gemässigten Aufklärung, so auch in der katholischen Kirche. Die katholische Aufklärung betont im Gegensatz zur früheren meditativen und spekulativen Frömmigkeit die lebensbejahende positive Seite der Religion und sucht, die Menschen auf zeitgemässere Weise anzusprechen. Dies ist ihr durchaus gelungen, wenn ihr auch der Vorwurf des Jansenismus gemacht worden ist. Man darf nicht vergessen, dass sie gegen eine sehr starke rationalistisch-atheistische Strömung des Denkens in der Gesellschaft gekämpft hat⁴.

1.2 Reformkatholizismus der Aufklärung in Böhmen

Als Schöpfer des Reformkatholizismus der Aufklärung in Böhmen kann man Karl Heinrich Seibt (1735–1806) betrachten; wichtig sind auch seine zahlreichen Schüler, vor allem der Benediktiner Franz Stephan Rautenstrauch (1734–1785) und Ferdinand Kindermann (1740–1801). Sie stammten aus der deutschsprachigen Ebene Nordböhmens, und sie trugen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum starken Einfluss des Reformkatholizismus in Böhmen bei.

Seibt wurde 1763 Professor für Moral, Ethik und Erziehung auf der Prager Universität und begründete dort die ausgezeichnete pädagogische Tradition, an die später Bernard Bolzano anknüpfte⁵. Rautenstrauch, seit 1773 Abt der Klöster in Braunau und Prag-Břevnov, wurde mit der Reform der theologischen Ausbildung in gesamtösterreichischen Generalseminaren beauftragt. Die Ausbildung der zukünftigen Priester lag so voll in seiner Verantwortung. Einige von diesen in josephinischen Seminaren

³ Starokatolícká cirkev [Alt katholische Kirche], Praha (Biskupský ordinariát a synodní rada Starokatolícké cirkve v ČR) 2002, 3f.

⁴ EDUARD WINTER, Bernard Bolzano a jeho kruh [Bernard Bolzano und sein Kreis], Brno (Akord) 1936, 15 [deutsch: Leipzig (Hegner) 1933].

⁵ A.a.O., 16.

ausgebildeten Priestern könnten wir im gewissen Sinne als altkatholisch betrachten⁶. Kindermann, Probst des Kapitels auf Vyšehrad in Prag und seit 1790 Bischof von Leitmeritz, reformierte im Geiste von Seibt in Böhmen auch das Grundschulwesen. Von 1774 an, als Seibt Direktor der Prager Philosophischen Fakultät wurde, war das ganze Schulwesen in den Ländern der böhmischen Krone in den Händen dieser katholischen Aufklärungsreformer, die auch viele begabte deutsche und tschechische Mitarbeiter hatten; unter den Tschechen sind besonders zu nennen der Slawistikwissenschaftler Josef Dobrovský (1753–1829), der dominikanische Pädagoge Aleš Vincenc Pařízek (1748–1822) und der spätere Bischof von Leitmeritz, Josef F. Hurdálek (1747–1833).

Der böhmische Reformkatholizismus hatte ideenmässig den Charakter einer Mischung aus Wolffscher Philosophie, die vom Jesuiten Joseph Stepling (1716–1778) vertreten wurde, Aufklärungsgedanken, die Graf Franz A. Sporck (1662–1738) aus Frankreich nach Böhmen brachte, und jansenistischen Ideen, die Seibt aus dem Milieu der Wiener Aufklärung übernahm. Dieses Phänomen ist auch mit den kritischen historischen Studien des tschechischen und insgesamt böhmischen Christentums, insbesondere des Utraquismus, verbunden, die von reformorientierten Priestern des 18. Jahrhunderts betrieben wurden⁷.

Im Ländergefüge der Habsburger Monarchie war die Staatspolitik immer eng verbunden mit dem Wirken der römisch-katholischen Kirche. Dies zeigte sich besonders während der Herrschaft Kaiser Ferdinands II., der in Furcht vor den Schrecken der französischen Revolution schon seit Anfang seiner Herrschaft ein starker Gegner der Aufklärung in allen ihren Formen war und die sog. österreichisch-katholische Restauration unterstützte. Das Ziel seiner staatspolitischen und kirchenpolitischen Bestrebungen war es, die römisch-katholische Religion in den Dienst von Österreich zu stellen. Die Bewegung der katholischen Restauration bemühte sich zwar auch um eine kirchliche Erneuerung, aber in möglichst enger Anlehnung an Rom. Bei der Bekämpfung der Aufklärung und deren Anhänger fand sie, wie erwähnt, die Unterstützung durch die Staatspolitik.

⁶ [MILOŠ J. PULEC (Hg.)], *Starokatolická církev svým o sobě* [Die Altkatholische Kirche zu sich über sich], Praha (ÚCN) 1973, 9.

⁷ Eine Übersicht findet sich bei BEDŘICH SLAVÍK, *Od Dobnera k Dobrovskému* [Von Dobner bis Dobrovský], Praha (Vyšehrad) 1975; vgl. MARKÉTA HEJBALOVÁ, *Návraty ke kořenům křesťanství. Alternativní katolicismus a starokatolictví* [Rückkehr zu den Wurzeln des Christentums. Alternativer Katholizismus und Altkatholizismus], Praha (Diplomarbeit der FFUK) 1996, 16f.

Zu den bedeutendsten Vertretern der Restauration gehörten insbesondere der Beichtvater des Kaisers Vincent d'Arnaut (1770–1821) und der Hofkaplan Jakob F. Frint (1766–1834), der später an der Entfernung Bolzanos von seinem Posten an der Prager Universität und der Eröffnung des Prozesses gegen ihn mitwirkte⁸. Die entscheidenden Ergebnisse der beiden Bewegungen zeigten sich allerdings erst Jahre später, weil die kaiserlichen Beamten zunächst weitgehend josephinisch gesinnt waren. Glaubte der Aufklärungskatholizismus in Böhmen an den Fortschritt der Menschheit, so war die österreichische Restauration mehr den Werten der Vergangenheit verpflichtet⁹.

1.2.1 Bernard Bolzano, der Fortsetzer der Reformbewegung der katholischen Aufklärung im Böhmen des 19. Jahrhunderts

Im 19. Jahrhundert war es der Priester, Mathematiker, Philosoph und vor allem Lehrer und Erzieher der Studenten, Bernard Bolzano (1781–1848), der die Reformideen der katholischen Aufklärung in Böhmen weiterführte, und als spekulativer Denker war er als einziger Vertreter dieser geistlichen Strömung fähig, deren breit gefächerten Gedanken in ein theoretisches System zu integrieren¹⁰.

Bolzano gehört nach seinem Geburtsjahr schon zur jüngeren Generation der katholischen Aufklärung. Sein Vater war Italiener, seine Mutter Tschechin, erzogen wurde er deutsch. In den Jahren 1805–1819 erzog er, als Professor der Religionswissenschaft an der philosophischen Fakultät in Prag, ganze Studentengenerationen im Geist der katholischen Aufklärung und fand dabei viele Schüler, Mitarbeiter und Freunde¹¹. Er formulierte in seinen Predigten in der Universitätskirche auch bestimmte Reformforderungen: Die Messe soll in der Muttersprache der Gläubigen gefeiert werden; die Strukturen der katholischen Kirche sind zu demokratisieren; der Zölibat soll freiwillig sein¹².

⁸ WINTER, Bolzano (wie Anm. 5), 44–45, 67–80.

⁹ A.a.O., 49.

¹⁰ A.a.O., 35–36; vgl. auch JAN B. LÁŠEK, Bernard Bolzano a reformní hnutí českého katolického duchovenstva v 19. století [Bernard Bolzano und die Reformbewegung der tschechischen Geistlichkeit], Praha (Diplomarbeit der Husova československá bohoslovecká fakulta) 1979.

¹¹ Vgl. MARIE PAVLÍKOVÁ, Bolzanovo působení na pražské universitě [Bolzanos Wirken auf der Prager Universität], Praha (UK) 1985.

¹² HEJBALOVÁ, Návraty (wie Anm. 7), 17.

Eine ganz konkrete Form fanden solche Forderungen in Bolzanos Reden zur Erneuerung der Kirche, die 1848 auf deutsch bei František Náhlovský (1807–1853) in Prag erschienen sind. Náhlovský berief im Mai 1848 eine Versammlung der Geistlichen in das Lausitzer Seminar in Prag, wo er Direktor war, ein und trug dort diese Reformvorschläge vor. Er wurde danach zum Erzbischof vorgeladen, der ihm dafür Vorwürfe machte; nach dem Sieg der Reaktion wurde Náhlovský suspendiert, und bald danach starb er¹³.

Bolzano selbst war schon 1820 von seinem Lehrerverposten entfernt worden. Er wirkte aber mit Hilfe von vielen deutschen und tschechischen Mitarbeitern indirekt weiter. Sein Einfluss war spürbar im Leitmeritzer Priesterseminar, das zum Mittelpunkt des Reformkatholizismus wurde, insbesondere in der Amtszeit des schon erwähnten Bischofs J. F. Hurdálek (1815–1823), als am Seminar Bolzanos Schüler als Professoren wirkten. Michal J. Fesl (1788–1863)¹⁴, der schon 1811 Professor für Altes Testament wurde, setzte durch seinen Einfluss durch, dass Schüler Bolzanos wie Vincenc Zahradník (1791–1836), F. Werner und Anton Krombholz (1790–1869) als Professoren nach Leitmeritz kamen. Fesl gründete für die Studenten den «Christenbund», dessen Mitglieder sich verpflichteten, am Reformkatholizismus, wie ihn Bolzano lehrte, festzuhalten. Dieser Geheimbund, der gegen den Willen Bolzanos entstand, wurde zum Anlass eines Prozesses gegen Bolzano selbst, der dann zu seiner schon erwähnten Absetzung als Professor in Prag führte. Im selben Jahr verloren seine Schüler ihre Professorenposten im Leitmeritzer Seminar, und Bischof Hurdálek wurde in der Folge gezwungen, sein Amt niederzulegen¹⁵. Trotz dieser Massnahmen gelang es der katholischen Restauration nicht, den geistlichen Einfluss des Reformkatholizismus in Böhmen zu vernichten. Die Bewegung hielt sich im Leitmeritzer Priesterseminar, und bis zum Jahre 1848 wurde sie durch die bedeutendste Zeitschrift für schulische Belange in Österreich, das «Jahrbuch für Lehrer, Eltern und Erzieher», verbreitet¹⁶.

Die Beziehung zwischen dem Altkatholizismus und dem Reformkatholizismus bolzanischer Prägung ist konkret nachweisbar im Blick auf

¹³ Ebd.

¹⁴ Bei KLAUS-GUNTHER WESSELING, Art. «Fesl, Michael Josef», in: BBKL 20 (2002) 494–499, finden sich weitere Hinweise zu dieser Gruppe [*Anm.d.Red.*]

¹⁵ A.a.O., 72–79.

¹⁶ A.a.O., 91.

die Entstehung des ersten und grössten Zentrums in Böhmen: im nordböhmischen Warnsdorf. Eine der führenden Warnsdorfer Persönlichkeiten in der Zeit der Anfänge der altkatholischen Bewegung war der Priester und Religionslehrer an der Bürgerschule Anton Nittel (1826–1907); er war während seiner Gymnasialzeit in Böhmisches Leipa ein Schüler von Krombholz¹⁷.

1.3 Das Leitmeritzer Seminar und sein Einfluss auf die zukünftigen altkatholischen Priester

Das Seminar in Leitmeritz besuchten einige Priester, die unter dem Einfluss der Ideen der Bewegung für Reformkatholizismus und im Zusammenhang mit der Verkündigung der beiden Papstdogmen von 1870 der sich gerade bildenden altkatholischen Bewegung beitraten. Namentlich zu nennen sind hier Amandus Czech (1855–1922), František Iška (1863–1924), Franz Mach (1845–1917) und Alois Langer (1845–1915)¹⁸.

2. *Die altkatholische Bewegung in den Ländern der böhmischen Krone der österreichisch-ungarischen Monarchie*

Die Position vieler Bischöfe aus Österreich-Ungarn auf dem Vatikanischen Konzil erweckten zuerst die Hoffnungen, dass es nach der Proklamation der umstrittenen Papstdekrete zur Bildung nationaler altkatholischer Bewegungen mit grosser Anhängerschaft kommen werde. Die kaiserliche Regierung in Wien opponierte anfangs entschieden gegen die neuen vatikanischen Dekrete und annullierte sogar das im Jahre 1855 mit

¹⁷ JAN B. LÁŠEK, K dějinám starokatolictví ve Varnsdorfu [Zur Geschichte des Altkatholizismus in Warnsdorf], in: Almanach ke 130. výročí povýšení Varnsdorfu na město [Sammelwerk zum 130. Jubiläum der Beförderung von Warnsdorf zur Stadt], Varnsdorf (Kruh přátel muzea) 1998, 18.

¹⁸ Zu Czech und Iška siehe weiter unten. Franz Mach, geboren in Deutsch Horschowitz, 1870 Priesterweihe, war von 1873–1899 Religionslehrer am Gymnasium in Saaz, dann schloss er sich der altkatholischen Kirche an und wurde später Synodalrat; er verfasste zahlreiche schulische und weltanschauliche Schriften. Alois Langer, geboren in Deutsch Kralup, 1870 Priesterweihe, war von 1886–1900 Religionslehrer an Gymnasien in Trutenau, Arnau und Prag und hier mit dem Titel Bischöflicher Notar ausgezeichnet. 1902 trat er der altkatholischen Kirche bei und sammelte eine kleine Gemeinde in seinem Geburtsort um sich. Auch er veröffentlichte einige religionspädagogische und weltanschauliche Schriften.

Rom abgeschlossene Konkordat. Gegen die Annahme der neuen Dogmen setzte sich auch die liberale Presse ein. Nach einer kurzen Zeit unterwarfen sich jedoch die hohen Kirchenvertreter Rom und distanzieren sich von ihren kritischen Positionen. Etliche Geistliche, die die Konzilsbeschlüsse ablehnten, büßten ihre Stellen ein oder wurden sogar aus der Kirche ausgeschlossen.

Der radikale und tatkräftige Wiener Priester Alois Anton veröffentlichte 1871 in der «Konstitutionellen Wiener Vorstadt-Zeitung» seine «Deutsche Worte an die Katholiken in Österreich» und einen «Aufruf an das katholische Volk». In diesen Beiträgen fordert er die Erneuerung der altchristlichen Traditionen und die Teilnahme der Laienschaft an der Bischofswahl¹⁹. Sein Antrag, dass die Altkatholiken den Wiener Stephansdom zusammen mit den papsttreuen Anhängern benutzen dürften, wurde vom Stadtmagistrat abgelehnt, allerdings wurde ihm für seine Gottesdienste die St.-Salvator-Kirche im alten Wiener Rathaus zugewiesen. Der Wiener Kardinal Joseph O. von Rauscher erließ darauf über diese Kirche das Interdikt.

Zum Organisator der altkatholischen Gemeinden in Böhmen wurde der Geistliche und Katechet Anton Nittel, der zumal die Entstehung einer altkatholischen Kirchengemeinde in Warnsdorf initiierte. An der organisatorischen und materiellen Sicherung der neuen Bewegung in Warnsdorf wirkten viele der örtlichen Industriellen und Vertreter der bürgerlichen Bildungsschicht mit. Die staatlichen Verwaltungsbehörden verfolgten verdeckt das neue Kirchengebilde. Das zeigt sich an folgenden bekannten Tatbeständen: Nach der staatlichen Anerkennung 1877 wurden der Altkatholischen Kirche in Österreich nur drei Kirchengemeinden bewilligt: Wien, Ried und Warnsdorf; die Gründung der weiteren Gemeinden wurde für längere Zeit behördlich verweigert. Im Jahre 1885 wurde dem deutschen altkatholischen Bischof Joseph H. Reinkens aus Bonn – einen eigenen österreichischen Bischof für die Altkatholiken liess die Staatsregierung nicht zu – gestattet, in Österreich Firmungen vorzunehmen. Für die altkatholischen Priester galt das Verbot, anderswo als in den bewilligten Gemeinden ihren Sitz zu haben, was zur Behinderung der wachsenden Übertrittsbewegung dienen sollte. Eheschliessungen altkatholischer Geistlicher wurden bis 1907 als gesetzeswidrig betrachtet und die Kinder aus solchen Ehen als «unehelich» behandelt.

¹⁹ Vgl. dazu: Lose Blätter zur Geschichte der altkatholischen Bewegung. Folge III, in: Freie Kirchenstimmen (Mährisch-Schönberg) I (1904) 75–77, hier 75.

II. Die Geschichte der Entstehung und Entwicklung der altkatholischen Gemeinden in Nordböhmen

3. Die Gründung der altkatholischen Gemeinden

3.1 Die nationalen Verhältnisse innerhalb der altkatholischen Bewegung in den Ländern der böhmischen Krone in Österreich-Ungarn

Die altkatholische Bewegung verbreitete sich am meisten unter der deutschsprachigen Bevölkerung Nordböhmens und Nordmährens (zumal in der Gegend von Mährisch-Schönberg) sowie in Südmähren unter den Deutschen in Brünn. Die Lage der altkatholischen Kirche in der Monarchie wurde dadurch kompliziert, dass die Mitglieder- und die Gemeindefzahlen niedrig waren, was die Abhaltung der selbstständigen gesamtösterreichischen Synoden behinderte. Aus diesem Grunde waren für das Leben der altkatholischen Kirche in der österreichischen Monarchie und auch für ihre Struktur die Beschlüsse der Synoden in Deutschland im hohen Masse wegleitend. Auch die Synodal- und Gemeindeordnung, d.h. die Verfassung der Kirche, von 1877 folgte dem Vorbild der vom Kirchenrechtler Johann Friedrich von Schulte erarbeiteten Synodal- und Gemeindeordnung der altkatholischen Kirche in Deutschland.

Obwohl der Altkatholizismus in den Ländern der böhmischen Krone damals im Grunde eine Angelegenheit des deutschsprachigen Milieus war, ist die Existenz einer tschechischen Variante der altkatholischen Bewegung erwähnenswert. Ihr Begründer JUDr. František Iška knüpfte dabei an tschechische nationale kyrillo-methodische und hussitische Traditionen an²⁰. Nach dem Studium im Leitmeritzer Priesterseminar wirkte er kurz in der römisch-katholischen Seelsorge in Böhmen, aber bald trat er aus der Papstkirche aus. Nach altkatholischen Studien in Bern gründete er im Jahre 1900 in Zürich für Prag eine Gemeinde der sog. Tschechoslowakischen Nationalkirche. Er wurde dort zum Pfarrer gewählt und redigierte die Zeitschrift «Národní katolík» (Nationaler Katholik), die er aus eigenen Mitteln herausgab. Diese Tschechoslowakische Kirche erhielt keine staatliche Anerkennung, vielmehr drohte ihr ein Verbot und Iška die strafrechtliche Verfolgung. Deswegen gliederte sich die tschechische Prager

²⁰ FRANTIŠEK IŠKA, Národní církev československá [Die tschechoslowakische Nationalkirche] Praha (Eigenverlag) 21900; vgl. auch: Dr. František Iška 1863–1924. Auswahl seiner kurzen Werke zusammengestellt von J. König, Praha (Studijní texty Starokatolické církve) 1996.

Gemeinde formell in das altkatholische Bistum Warnsdorf ein, das bereits staatlich anerkannt und ihr ideenmässig am nächsten war. Die ursprünglichen ambitionierten Pläne von Iška wurden dadurch zunichte; aus der entstehenden Nationalkirche wurde de facto eine gewöhnliche Filialgemeinde des deutschsprachigen Warnsdorf, die damals etwa 600 Mitglieder hatte. Iška emigrierte allerdings bald darauf in die USA, wo er sich der Freidenkerbewegung anschloss.

4. Phasen der Geschichte der altkatholischen Bewegung in den Ländern der böhmischen Krone

Die Geschichte der altkatholischen Bewegung in den Ländern der böhmischen Krone mit besonderer Berücksichtigung Nordböhmens kann man in einzelne Phasen einteilen, deren «geistiger Boden» – wie angedeutet – durch einflussreiche Exponenten des Reformkatholizismus der Aufklärungszeit und der nachfolgenden Generation von Schülern Bolzanos im Leitmeritzer Priesterseminar vorbereitet worden war.

4.1 Die erste Phase der nunmehr organisierten altkatholischen Bewegung hängt vor allem mit den negativen Reaktionen auf die Definitionen des päpstlichen Jurisdiktionsprimats und besonders der päpstlichen Lehrunfehlbarkeit auf dem Ersten Vatikanum und mit den Bestrebungen für eine moderne, freie und nichtreaktionäre Kirche zusammen. Diese Kirche sollte die einzelnen nationalen Besonderheiten berücksichtigen und den ursprünglichen, «alten» katholischen Glauben festhalten. In den 1870er Jahren konzentrierte sich die entstehende Bewegung um die Person von Anton Nittel. Als Ende dieser Phase können wir die Entstehung der selbstständigen Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918 betrachten.

In dieser Zeit entstand und verbreitete sich die altkatholische Bewegung in ganz Nordböhmen. Die Altkatholiken fanden sich in der Diaspora von Kaaden, Komutau, Brüx, Aussig und Teplitz (Seelsorgegebiet von Arnsdorf) wie auch der Diaspora von Tetschen und Rumburg (Seelsorgegebiet von Schönlinde), dann im Grossraum von Warnsdorf, im Isergebirge mit den Zentren in Dessendorf und Gablonz, schliesslich in den Gegenden von Semil, Starkenbach, Trautenau, Königinhof und Obere Elbe. Im Jahre 1891 gab es in der ganzen Habsburger Monarchie 9000 Altkatholiken. Im Jahr 1921 figurierten allein in Nordböhmen schon deren 17219, im Jahr 1938 deren 14795 von den insgesamt 25000 Altkatholiken in der gesamten Tschechoslowakischen Republik.

Die Gemeindegründungen verliefen nach einem wiederholt erfolgreichen Muster: Zunächst wurde eine Volksversammlung einberufen, auf der die Grundsätze des Altkatholizismus erklärt wurden. Dann wurde ein Vorbereitungsausschuss als «eingetragener Verein» (e. V.) mit einem gewählten Vorstand gegründet, der fast problemlos behördlich anerkannt wurde und der sich für die Legalisierung der zukünftigen Kirchengemeinde langfristig einsetzte. Nach mehreren behördlichen Ablehnungsbescheiden folgte dann meistens die behördliche Zustimmung zur Gründung der Kirchengemeinde. Im Allgemeinen fehlten für die Gründung der Kirchengemeinden ursprünglich die idealen Voraussetzungen wie ausreichende Mitgliederzahl, verfügbare Geistliche, materielle Absicherung des Gemeindelebens und Räumlichkeiten zur Feier der Gottesdienste.

Die Anfänge der kirchlichen Organisation der Altkatholiken in der Monarchie waren mit grösseren, vor allem bürokratischen Schwierigkeiten verbunden, welche die k. und k. (d.h. die kaiserlichen und königlichen) Behörden betrieben, um die Konsolidierung und Verbreitung der altkatholischen Bewegung zu behindern. Das betraf vor allem die Räume für liturgische Handlungen, die Anerkennung des Rechtes auf kirchliche Handlungen – Begräbnisse, Taufen und Trauungen – und die damit verbundene Matrikelführung, ferner den selbstständigen Religionsunterricht auf allen Schulstufen und die Benutzung von allgemeinen Einrichtungen wie z.B. Friedhöfen, Kapellen im Besitz der politischen Gemeinden, deren Glockengeläut usw.

Die intensiven Bemühungen der Altkatholiken, um für ihre Kirche die staatliche Anerkennung zu gewinnen, waren erst 1877 erfolgreich. Am 6.11.1877 erklärte der Kultusminister Karl von Stremayr die gesetzliche Anerkennung der altkatholischen Kirche in Österreich (nicht aber in Ungarn einschliesslich der damals dazugehörigen Slowakei!) und ihrer drei Kirchengemeinden Wien, Ried und Warnsdorf. Dadurch wurde der problematische Zustand der mangelnden Legalität der altkatholischen Kirchenhandlungen überwunden, der praktisch bis zum Erlass des Kultusministeriums Nr. 100/1877 RGB vom 8.11.1877 zur Gründung und Führung von altkatholischen Matrikeln andauerte. Jetzt führten die Pfarrer der staatlich anerkannten altkatholischen Pfarrgemeinden die offiziellen Matrikel, d.h. die standesamtlichen Tauf-, Ehe- und Sterberegister, die den Religionsgemeinschaften in Österreich und in der Tschechoslowakei bis in die späten 1930er Jahre anvertraut blieben.

Die staatliche Anerkennung der altkatholischen Kirche löste allerdings noch eine andere wichtige Angelegenheit: ihre Beziehung zur römisch-

katholischen Kirche. Die Anhänger des Altkatholizismus betonten von Anfang an, sie seien keine neue Sekte, sondern ein Teil der römisch-katholischen Kirche als ihr fortschrittlicher Flügel. Sie wollten innerhalb dieser Kirche wirken, ihre Objekte benutzen und an der materiellen Absicherung der Geistlichen teilhaben. Die römisch-katholische Kirche lehnte aber die altkatholische Bewegung ab und betrachtete die Anhänger dieser Bewegung als Mitglieder einer ihr fremden religiösen Gemeinschaft. Nach dem Erlass des Gesetzes Nr. 68/1874 RGB vom 20.5.1874 zur Anerkennung der religiösen Gesellschaften, das die Anerkennung solcher Gesellschaften und ihre Beziehungen zum Staat in liberaler Weise regelte, war kaum zu erwarten, dass ein Gesetz durchsetzbar wäre, das einer relativ kleinen Sondergruppe eine besondere Stellung innerhalb der römisch-katholischen Kirche verschaffen würde. Es gab nunmehr eigentlich schon keinen Grund mehr, staatlicherseits die altkatholische Kirche nicht anzuerkennen, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass die Altkatholiken aus der römisch-katholischen Kirche austräten und ihre eigene Kirche gründeten.

Dies wurde anfangs von den Exponenten der Altkatholiken im damaligen Österreich abgelehnt, und sie beharrten auf ihren ursprünglichen Forderungen bis zum Zeitpunkt der staatlichen Anerkennung der Altkatholischen Kirche, als es schon klar war, dass der Austritt und die Gründung einer eigenen übergemeindlichen Organisation unbedingt notwendig waren. Schliesslich waren sie, wenn auch nicht begeistert, mit der Anerkennung ihrer Kirche im Sinne des Gesetzes von 1874 einverstanden. Diese Problematik erläutert das Warnsdorfer Blatt «Abwehr» ausführlich im Jahre 1877. Die staatliche Anerkennung mit allen ihren Folgen bedeutete also, dass die Altkatholiken eines ihrer wichtigsten Ziele nicht erreicht hatten, nämlich als Repräsentanten eines fortschrittlichen Flügels der römisch-katholischen Kirche zu gelten, der von den Bedürfnissen der gegenwärtigen Gesellschaft ausgeht und so auch das Recht hat, an den Gütern und der gesellschaftlichen Stellung der römisch-katholischen Kirche teilzuhaben.

Die offizielle Anerkennung brachte für die neue Kirche auch eine ganze Reihe von gesetzlichen Pflichten mit sich. Die Pflicht der bestehenden und auch zukünftigen Altkatholiken, aus der römisch-katholischen Kirche auszutreten und sich zum Eintritt in die neue Kirche zu melden, war mit einer umständlichen behördlichen Prozedur verbunden.

Im Jahre 1888 kam es schliesslich zur staatlichen Anerkennung der zweiten Wahl eines Bistumsverwesers, nachdem die erste Wahl von Anton

Nittel im Jahre 1881 abgelehnt wurde. Auf der 10. Synode der österreichischen Altkatholiken wurde in diese Funktion Amandus Czech (Miloš Čech, ein «verdeutschter» Tscheche, 1855–1922) gewählt²¹. Der Sitz des Bistumsverwesers war anfangs in Wien. Für Nordböhmen war sehr wichtig die Entscheidung der 17. Synode der Altkatholiken Österreichs im Jahr 1896, angesichts der Stärke des Altkatholizismus in Nordböhmen (damals 10000 nordböhmische Altkatholiken) den Sitz des Bistumsverwesers von Wien nach Warnsdorf zu verlegen. Die Gemeinde Warnsdorf war oft die Gastgeberin der altkatholischen Synoden, insgesamt fünfzehnmal in der Zeit von 1882 bis 1937.

Bis zum Ende der Habsburger Monarchie kam es allmählich zur Verselbstständigung einiger bis jetzt gesetzlich «wilden» Gemeinden, und die Kirche stabilisierte sich auf allen Ebenen. Einen ungünstigen Einschnitt bedeutete der Erste Weltkrieg mit vielen gefallenen altkatholischen Soldaten und wirtschaftlicher Not. Problematisch war punkto Menschenrechte auch die rechtliche Struktur der neugegründeten Tschechoslowakei.

4.2. Die zweite Phase beginnt nach der Entstehung der Tschechoslowakei, als es der altkatholischen Kirche möglich war, sich wesentlich freier und ohne bürokratische Hürden zu entwickeln. Es kam zur Abtrennung aller Gemeinden in Deutsch-Österreich (definitiv 1922), die dann ein selbstständiges Bistum Wien bildeten.

Die 1920er und frühen 1930er Jahre waren, innerkirchlich gesehen, ruhige Zeiten, wenn auch die wirtschaftliche Krise viele Probleme schuf und zu einer massiven Abwanderung der Bevölkerung aus Nordböhmen, vor allem nach Sachsen, führte. Die erstarkte altkatholische Kirche durfte auf der 30. Synode in Gablonz am 16.7.1924 ihren eigenen Bischof wählen; in diese Funktion gelangte der bisherige (zweite) Bistumsverweser Alois Paschek (Pašek).

In den Dreissigerjahren brachen nationale Streitigkeiten zwischen der überwiegend sudetendeutschen Leitung der Kirche in Warnsdorf und den tschechischen Vertretern der Gemeinde Prag um den Vorsitzenden des Kirchenvorstands namens Karl Hanf auf. Er und Gleichgesinnte wiegelten die wenigen Tschechen in den mehrheitlich deutschen nordböhmischen Gemeinden auf, sie sollten sich um ihre Umpfarrung nach Prag bemü-

²¹ Er war der Bruder eines der bekanntesten tschechischen Nationaldichter Svatoopluk Čech (nach dem die Čech-Brücke neben der altkatholischen Kapelle von St.-Maria-von-Magdala in Prag benannt ist).

hen – mit dem Ziel, ein eigenes Bistum auf nationaler Basis zu schaffen. Diese Bestrebungen belasteten den damals schon erkrankten Bischof Paschek sehr, und er versuchte zu vermitteln und der Prager Gemeinde gewisse Zugeständnisse zu machen. Ein tschechisches Bistum zu schaffen, erreichte die Prager Gemeinde aber nicht, weil dies den damaligen staatlichen Kirchengesetzen widersprach, wonach ausschliesslich der Wohnort eines Kirchenmitgliedes dessen Zugehörigkeit zu der nächsten Kirchengemeinde bestimmte. Ein Bistum für eine Gemeinde mit kaum 400 Mitgliedern wurde ausserdem nicht als realitätsgerecht empfunden.

Diese nationalen Spannungen wurden noch verschärft und verfestigt durch das Treiben der sudetendeutschen Nazis unter Konrad Henlein (1898–1945) mit seiner «Sudetendeutschen Heimatfront» (später «Sudetendeutsche Partei»), die manche Deutsche gegen die tschechoslowakische Staatlichkeit radikalisierten.

4.3 Zur dritten Phase können wir die Zeit nach dem Münchner Abkommen von 1938 zählen, in dessen Folge das Sudetenland durch die deutsche Wehrmacht besetzt und schliesslich ans Deutsche Reich angeschlossen wurde. Die Mehrheit der Bevölkerung im Sudetenland, einschliesslich der Altkatholiken, begrüsst diese Ereignisse, die als Befreiung von der tschechischen Oberherrschaft und als Hoffnung auf bessere Zeiten empfunden wurden. Das bezeugt die rege Höflichkeitskorrespondenz der Warnsdorfer Kirchenleitung mit dem Reichskanzler Adolf Hitler²² und dem Reichkommissar für den Sudetengau Konrad Henlein²³.

Die sudetendeutschen Altkatholiken befanden sich nun im Deutschen Reich, wo die drei altkatholischen Bistümer Bonn, Wien und Warnsdorf sich an die Bildung einer altkatholischen Reichskirche machten. Für die tschechischen Altkatholiken im Reichsprotektorat Böhmen und Mähren wurde in Prag ein bischöfliches Vikariat errichtet, das vom Prager Pfarrer Václav Jaromír Ráb geleitet wurde. Alle deutschen Altkatholiken im Protektorat wurden in die Kirchengemeinde Brünn eingepfarrt, die sich auf eigenen Wunsch hin der Jurisdiktion des Bistums in Wien unterstellte. Dieser Zustand dauerte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

²² Vgl. etwa Alt-katholische Kirchen-Zeitung (Mährisch-Schönberg) vom 20.11.1938, S. 8.

²³ Vgl. Alt-katholische Kirchen-Zeitung (Mährisch-Schönberg) vom 20.10.1938, S. 9.

Durch den Erlass des Gauleiters wurden am 28.6.1939 alle kirchlichen Vereine mit Ausnahme von Gesangsvereinen aufgelöst, als Ersatz wurden der Katholische Volksverein und die Hitlerjugend empfohlen (beides Reichsorganisationen, die die Naziideologie propagierten).

Im September 1939 wurde auf Initiative der Gestapo die Herausgabe des altkatholischen Blattes «Die Volkskirche» eingestellt, im Jahre 1940 setzten die Reichsbehörden die finanzielle Förderung der Altkatholischen Kirche vollständig aus. Bischof Paschek und auch weiteren Kirchenvertretern wurde damals klar, dass sich ihre Kirche nunmehr in einer wesentlich schlimmeren Situation als in der ehemaligen Tschechoslowakei befand und dass Hitler ganz deutlich gegen das freie Wirken der christlichen Kirchen eingestellt war. Zudem wurde ein Priestermangel spürbar, der durch den Einsatz der jüngeren Geistlichen an der Kriegsfront bedingt war.

Die Notwendigkeit einer Neuorientierung für die Zukunft nach dem für Deutschland nicht mehr zu gewinnenden Krieg wurde offensichtlich. Bischof Paschek setzte die Abberufung von Generalvikar Ewald F. Fuchs durch, der sehr aktiv in der NSDAP im Sudetengau tätig war. Die Beziehungen zu den Reichs- und Gaubehörden kühlten sich ab und beschränkten sich auf die notwendigste formelle Kommunikation. Der kranke Bischof Alois Paschek, der eigentlich seine Emeritierung wollte, konzentrierte sich auf die Sicherung der finanziellen Selbstständigkeit der Kirche.

4.4 Die vierte Phase begann mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, einer Zeit, in der sich Bischof Paschek voll zu seinem Tschechentum bekannte und sich für einen neuen tschechisch-national orientierten Kurs in der Kirche einsetzte. Bei den tschechischen Behörden verpflichtete er sich, zukünftig nur Priester slawischer Nationalitäten zu weihen. Überall, wo es opportun war, betonte er, dass in der Leitung der lokalen altkatholischen Kirche immer Tschechen standen; diesbezüglich konnte er auch auf den ersten Bistumsverweser Miloš Čech verweisen.

Die sudetendeutschen altkatholischen Gemeinden verkleinerten sich zahlenmässig in dem Mass, wie die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei in einzelnen Phasen 1945, 1946 und 1947 fortschritt. Danach verblieben in der Tschechoslowakei nur etwa 2500 Altkatholiken, weniger als 10% der Vorkriegszahlen. Die mit dem Naziregime kollaborierenden Priester wurden als Erste vertrieben. Den noch verbliebenen half Bischof Paschek damit, dass er für sie bei den Behörden ihren Verbleib in der Seelsorge und die Verschiebung ihrer Vertreibung erwirkte.

Man kann behaupten, dass dank der tschechischen nationalen Orientierung von Paschek nach dem Krieg, die bei den Behörden den relativ kleinen Anteil der tschechischen Altkatholiken sichtbar machte, der altkatholischen Kirche das Schicksal der lokalen Evangelischen Kirche A. B. erspart blieb: Diese wurde nach dem Krieg behördlich aufgelöst, enteignet und verboten – eine Folge der sog. Beneš-Dekrete.

Die tschechischen Altkatholiken konzentrierten sich ab 1900, wie schon erwähnt, in der Kirchengemeinde Prag und propagierten innerhalb der mehrheitlich (sudeten)deutschen²⁴ Kirche einen ultraquistisch orientierten tschechisch geprägten Altkatholizismus. Diesen Kurs übernahm nach 1945 bis zu seinem Tode 1946 offiziell auch Bischof Paschek und half dadurch seiner Kirche, den Ruf einer ausschliesslich deutschen und mit dem Naziregime kollaborierenden Kirche abzuschütteln. Gebot der Stunde war es, tschechische Kirchenstrukturen aufzubauen und das Tschechentum der Kirche herauszustellen – Tendenzen, die ihm noch einige Jahre zuvor vollkommen fremd gewesen waren.

Innerhalb kurzer Zeit hatte die durch die Zeitumstände begünstigte tschechische Geistlichkeit, angeführt durch den Bistumsverweser V. J. Ráb und die sog. «Nationale Verwaltung der Kirche» (d.h. den provisorischen, nichtgewählten Synodalrat in rein tschechischer Zusammensetzung), die Kontrolle über die Kirche übernommen, die sich nach Anweisung der Behörden konstituierte. Nach der Vertreibung der Sudetendeutschen umfasste das Bistum Warnsdorf nur noch Torsos der früher blühenden Kirchengemeinden, und mühsam musste eine neue Basis der Kirchenmitgliedschaft aufgebaut werden.

Die altkatholische Kirche im heutigen Tschechien überlebte auch diese Phase ihrer Entwicklung und Zurückentwicklung – und es verbleibt weiteren Analysen²⁵, sie zu bearbeiten und auszuwerten.

Nach dem Februar-Putsch 1948 gewannen die Kommunisten die volle Herrschaft in der Tschechoslowakei. Auch in der geschwächten und dezimierten altkatholischen Kirche wurden mit der Zeit Geistliche einfluss-

²⁴ Die Prager und Brüner Deutschen werden meistens den Sudetendeutschen nicht zugezählt.

²⁵ Viele wertvolle und teilweise nicht bearbeitete Materialien befinden sich im Staatlichen Zentralarchiv in Prag, Milady-Horákové-Strasse, im Fond 0122 «Alt-katholisches Bistum und Pfarrhaus Warnsdorf 1871–1946». Die wichtigsten Dokumente befinden sich fotokopiert im Archiv der altkatholischen Kirche in Prag (www.mvcr.cz/archivy/sua/fondy).

reich, die mit dem kommunistischen Regime kollaborierten. Hier zeigten sich wiederum Gefahren, die einer kleinen autonomen Kirche drohen: Abhängigkeit vom herrschenden Regime und Bestrebungen, um jeden Preis zu überleben, auch wenn es die Glaubwürdigkeit und Echtheit der christlichen Botschaft schwächt.

Nach der politischen Wende 1989 begann die altkatholische Kirche wieder zu wachsen, und die Spuren ihrer Gründer werden dank des Enthusiasmus einer neuen Generation wieder lebendig.

Statistiken und Verzeichnis der Geistlichen

1. Verzeichnis der Geistlichen und Statistik für Warnsdorf

a) Pfarrer

Anton Nittel: 16.03.1872–03.01.1897

Amandus Czech (Miloš Čech): 03.01.1897–01.01.1922 (gleichzeitig Bistumsverweser)

Alois Paschek (Pašek): Januar 1922–30.07.1946 (fast gleichzeitig Bistumsverweser; ab 14.09.1923 Bischof)

b) Hilfsgeistliche – Vikare²⁶

Amandus Czech: 10.5.1880–1881 (ab 03.04.1881 Pfarrer in Wien)

Johann Melzer: 1887–05.09.1909 (Dezember 1892–01.09.1894 für Dessendorf)

Anton Absenger: 1882–1892 (September 1888–01.02.1892 für Dessendorf)

Josef Přibyl: August 1888–Oktober 1890 (später Studium und Anstellung als Geistlicher in der Schweiz)

Ewald Landschau: 13.09.1888–14.08.1901 (später kurz für Tetschen, danach Kirchenaustritt)

Adolf Tobias: Oktober 1890–1891 (später im deutschen Bistum)

Rudolf Holfeld: Ende 1890–07.01.1892 (als untauglich entlassen)

Johann Marschall: 1892–1897 (1897–1905 für Gablonz, dann Kirchenaustritt)

Johann Rotter: 1892–1894

Adalbert Schindelar: 1892 einige Wochen (später in Arnsdorf)

Ignaz Deprida: 14.04.1894–31.08.1984 (ab 01.09.1894 in Dessendorf)

Walzer: 1895–???

Alois Paschek: 01.09.1897–31.08.1898 (ab 1898 in Schönlinde)

František Iška: Sommer 1900–März 1903 (für Prag)

²⁶ Geistliche der offiziell noch nicht selbstständigen Kirchengemeinden, wurden formell als Vikare von Warnsdorf geführt, obwohl sie meist in diesen Gemeinden auch wohnten. Die Matrikel wurden in Warnsdorf aufbewahrt, am betreffenden Ort nur Kopien.

Anton Zotter: ab August 1901 für Warnsdorf (15.11.1901–02.11.1902 für Tetschen, danach Übertritt zur evangelischen Kirche)

Josef F. Gangl: 18.12.1901–April 1902 (für Dessendorf, ab April 1902–23.08.1902 direkt in Warnsdorf, danach entlassen)

Wilhelm Hossner: August 1903–Oktober 1903

Emil Mochmann: 1903–14.02.1947 (ab 1939 formell emeritiert, 1947 gestorben)

Rudolf Kysilka: 05.04.1909–Anfang 1912 (danach Kirchenaustritt)

Peter Peissl: Ende 1912–Dezember 1915 (danach Austritt aus dem Klerus)

Josef Johne: 1917–1919 (ab 1919 in Tetschen)

Anton Reinelt: 1919–1948 (später im deutschen Bistum)

Franz Billich: 01.09.1938–1946 (später im deutschen Bistum)

c) Statistik der Kirchengemeinde Warnsdorf

(Warnsdorf und die Nachbarorte Dönis, Ober- und Niedergrund, Georgenthal)

Jahr	Taufen	Todesfälle	Trauungen	Beitritte	Austritte	Schüler	Seelen total
1885	130	121	41	98	?	?	?
1887	136	121	38	?	?	481	?
1890	148	119	53	40	10	530	?
1895	101	72	34	34	9	592	?
1900	100	74	38	57	19	563	4750
1905	86	78	36	39	18	530	4935
1910	98	76	42	113	11	505	4900
1915	59	54/13*	34	57	12	475	5363
1921	97	60	98	146	31	480	5508
1925	88	37	62	123	16	?	?
1930	72	49	60	88	26	?	?
1935	49	71	48	167	33	?	4600
1937	55	62	52	96	9	554	4600
1938	56	56	81	144	14	562	4680
1939	103	73	27	53	10	?	4650
1942	64	70/23*	16	18	23	?	?
1943	59	63/37*	26	40	23	?	?

* gefallene Soldaten zusätzlich

Dazu folgende Vergleiche zu Seelenzahlen: Warnsdorf Stadt 1891: 3667; 1912: 4686. Niedergrund 1892: 70; 1912: 386. Dönis und Grottau 1897: 32; 1912: 86.

2. Verzeichnis der Geistlichen und Statistik für Dessendorf

a) Hauptgeistliche (Pfarrer, Pfarrverweser, Expositurleiter)

Wenzel Schubert: Juni 1885 – April 1886 (offiziell aus Warnsdorf, später im deutschen Bistum)

Anton Absenger: September 1888–01.02.1892 (offiziell aus Warnsdorf, später in der Schweiz)

Johann Melzer: Dezember 1892–01.09.1894 (später in Warnsdorf)

Ignaz Deprida: 01.09.1894–27.02.1929 (bis zu Anerkennung der Gemeinde 1907 offiziell aus Warnsdorf, ab 1907 Pfarrer in Dessendorf, im Amt verstorben)

Josef Siehr: 01.05.1929–10.09.1946 (später im deutschen Bistum)

b) Hilfsgeistliche – Vikare

Wilhelm Hossner: 1903 (offiziell aus Warnsdorf, später in Olmütz)

Josef Theussl: 15.09.1905–01.12.1907 (bis September 1907 offiziell aus Warnsdorf, später in Arnsdorf)

Hermann Mertz: 01.12.1907–Juli 1908 (später in Gablonz)

Franz Morawitz: Juli 1909–1910 (danach Austritt aus dem Klerus)

Eduard Gnendiger: 01.09.1910–1918 (später in Schönlinde)

Johan Schediwý (Jan Šedivý): 01.09.1918–1919 (später in Wien)

Josef Siehr: 23.01.1924–30.04.1929 (zuerst aus Morchenstern)

c) Statistik der Kirchengemeinde Dessendorf

Jahr	Taufen	Todesfälle	Trauungen	Beitritte	Austritte	Schüler	Seelen total
1889	136	106	43	256	3	?	?
1890	65	49	15	?	?	147	?
1893	126	87	44	131	16	273	?
1896	115	83	42	114	20	391	2200
1900	125	97	37	179	10	546	2847
1905	127	122	39	136	19	780	3858
1910	120	87	57	154	19	878	3901
1915	60	60/41*	64	71	16	820	4538
1921	101	54	90	223	108	790	4600
1925	57	36	47	83	34	?	?
1930	65	38	53	54	35	?	?
1933	22	36	39	54	36	780	3219
1937	25	24	24	25	3	?	3300
1938	18	27	25	78	16	690	3380
1939	44	34	9	?	?	?	3400
1942	21	29/12*	11	13	14	?	?
1943	33	39/17*	16	19	28	?	?

* gefallene Soldaten zusätzlich

3. Verzeichnis der Geistlichen und Statistik für Gablonz a.N.

a) Hauptgeistliche

Johann Marschall: 01.08.1897–18.03.1904

Adalbert Schindelar: 09.04.1905–31.07.1907

Hermann Mertz: 1908–16.11.1932 (im Amt verstorben)

Johann Gerstner: 30.10.1932–25.05.1941 (später Wehrmachedienst, weiteres unbekannt)

Walter Friedel: 25.05.1941–1942 (1943 Kirchengaustritt, ab 1947 im deutschen Bistum)

Miloš J. Pulec: Sommer 1945–Januar 1946 (später in Prag)

b) Hilfsgeistliche

Franz Billich: 15.09.1936–01.09.1938 (später in Warnsdorf)

c) Statistik der Kirchengemeinde Gablonz a.N.

(mit den Filialgemeinden Josefstal und Maxdorf)

Jahr	Taufen	Todesfälle	Trauungen	Beitritte	Austritte	Schüler	Seelen total
1896	12	8	1	?	?	97	500
1898	61	19	20	445	1	188	1200
1900	76	31	18	128	15	?	1689
1905	60	35	17	74	19	?	?
1910	57	43	27	234	24	571	3049
1915	5	45/11*	30	44	17	620	2645
1921	95	43	77	111	183	615	3590
1925	40	30	55	66	40	?	?
1933	45	33	32	50	21	346	3200
1938	59	41	44	94	23	540	2903
1939	55	24	8	?	?	?	?
1942	46	21/14*	10	12	46	?	?
1943	38	28	10	11	28	?	?

* gefallene Soldaten zusätzlich

4. Verzeichnis der Geistlichen und Statistik für Arnsdorf

a) Adalbert Schindelar: 01.04.1892–09.04.1905 (aus Warnsdorf, später in Gablonz, danach Bischof in Wien)

Paul Schmid: ab April 1905–10.12.1907 (aus Warnsdorf, später in Ried)

Josef Theussl: 09.12.1907–1911 (Vikar offiziell in Warnsdorf für Arnsdorf; ab 1911–30.06.1937 Pfarrer in Arnsdorf, danach emeritiert, 1944 gestorben in Arnsdorf)

Franz Storch: 11.07.1937–Oktober 1955 (gestorben in Haida)

b) Statistik der Kirchengemeinde Arnsdorf

Jahr	Taufen	Todesfälle	Trauungen	Beitritte	Austritte	Schüler	Seelen total
1887	19	7	6	?	?	?	300
1888	?	?	?	?	?	?	420
1889	45	26	12	49	0	?	500
1890	31	23	12	34	3	113	815
1896	62	33	12	49	5	182	1430
1901	56	24	31	49	6	236	1600
1905	56	28	15	42	17	265	?
1910	47	30	23	69	6	300	1819
1915	48	38/13*	10	10	4	290	1889
1921	63	41	38	65	19	268	1892
1925	33	22	28	47	10	?	?
1930	31	20	33	15	15	?	?
1932	24	26	21	39	7	?	1847
1935	21	27	13	25	9	?	1900
1938	31	29	22	65	3	296	1992
1939	43	30	22	?	?	?	?
1942	30	24/10*	16	11	22	?	?
1943	27	18/15*	11	10	8	?	?

* gefallene Soldaten zusätzlich

5. Verzeichnis der Geistlichen und Statistik für Schönlinde

a) Alois Paschek: 1898–1900 Hilfsgeistlicher; 1900–1908 Hilfspfarrer; 1908–10.2.1910/01.07.1911–30.06.1918 Pfarrer (dazwischen in Ried; danach in Passau, später Bischof)

Robert Tüchler: ab September 1908 Hilfsgeistlicher; ab Dezember 1910–30.06.1911 Pfarrverweser (später in Ried)

Eduard Gwendiger: am 04.12.1918 gewählt zum Pfarrer; bis August 1922 (später in Tetschen)

Franz E. Fuchs: 09.09.1922–1939/1942? Pfarrer (danach NSDAP-Funktionär, ab 1947 im deutschen Bistum)

Die Gemeinde wurde ab 1945 aus Warnsdorf minimal pastoriert und löste sich später auf.

b) Statistik der Kirchengemeinde Schönlinde
(Stadt Schönlinde und die Dörfer Schönbüchel, Teichstatt und Khaa)

Jahr	Taufen	Todesfälle	Trauungen	Beitritte	Austritte	Schüler	Seelen total
1890	19	5	5	403	14	27	403
1895	22	12	5	12	5	109	633
1900	17	9	7	22	2	140	795
1905	7	7	6	19	1	153	889
1910	30	18	19	74	3	142	1329
1915	27	24	17	41	2	182	1619
1920	38	18	33	31	6	?	?
1925	31	7	15	24	26	?	?
1930	21	14	18	24	40	?	?
1931	20	12	24	34	19	189	1765
1934	19	22	15	33	23	?	1666
1938	26	17	45	100	9	212	1840
1939	32	20	13	?	?	?	?
1942	19	22/13*	10	2	39	?	?
1943	17	30/9*	7	1	31	?	?

* gefallene Soldaten zusätzlich

6. Statistik der nordböhmischen altkatholischen Gemeinden

(Warnsdorf, Dessendorf, Gablonz, Arnsdorf, Schönlinde und deren Filialgemeinden)

Jahr	Taufen	Todesfälle	Trauungen	Beitritte	Austritte	Schüler	Seelen total
1915	199	299	155	223	51	2387	16054
1921	403	213	334	610	358	2404	17219
1933	176	166	188	292	99	2136	14258
1938	190	170	217	481	65	2300	14795

7. Statistik des gesamten altkatholischen Bistums Warnsdorf

Jahr	Taufen	Todesfälle	Trauungen	Beitritte	Austritte	Schüler	Seelen total
1891	?	?	?	?	?	?	9000
1894	383	308	110	370	47	1526	11357
1897	342	222	86	509	52	1598	13010
1898	365	222	129	934	?	?	13637
1899	440	316	158	1527	44	1961	15502
1900	496	318	187	1916	77	?	17358
1901	594	355	230	1787	116	?	19117
1902	625	392	205	1163	179	?	20817
1903	589	400	225	801	194	?	21610
1904	557	393	218	1318	193	?	22899

Entstehung und Entwicklung der altkatholischen Bewegung

Jahr	Taufen	Todesfälle	Trauungen	Beitritte	Austritte	Schüler	Seelen total
1905	575	409	208	1354	312	?	23107
1906	627	372	217	932	255	3301	23595
1907	595	414	245	1169	234	3404	24711
1908	599	399	228	1123	218	?	25816
1909	610	391	252	1938	214	3734	24524
1910	617	401	257	1522	211	?	24100
1911	575	391	250	1097	305	?	25050
1912	555	344	271	1018	315	4125	25974
1913	575	377	252	918	42	4094	26832
1921	?	?	?	?	?	?	20253 ²⁷
1930	?	?	?	?	?	?	22712 ²⁸
1936	?	?	?	?	?	?	25000 ²⁹

Karel Koláček (geb. 1973 in Turnau/Turnov), ThDr. 1998–2002 Studium an der Hussitisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag. 2001 Diakonatsweihe, 2001–2002 Nachdiplom-Vertiefungsstudium am Departement für Christkatholische Theologie der Universität Bern. 2002 Priesterweihe, danach Pfarrverweser und ab 2005 Pfarrer in Gablonz an der Neisse (Jablonec nad Nisou). 2003 Magister, 2004 Promotion in Prag.

*Adresse: Vlašťovčí 28, CZ-466 01 Jablonec nad Nisou, Tschechische Republik.
E-Mail: kolaczek@seznam.cz*

English Summary

This paper is a summary of a dissertation presented at the Hussite Theological Faculty at the Charles University of Prague. It presents an overview of the prehistory and history of Old Catholicism in Northern Bohemia up to the mid-1940s when – as a result of the population transfer – the Old Catholic Church of Czechoslovakia, constituted as a diocese after the decomposition of the Habsburg monarchy and mostly consisting of German speaking faithful, underwent a tremendous downsizing. Included are lists of clergy and parish statistics.

²⁷ RUDOLF URBAN, Die Tschechoslowakische Hussitische Kirche, Marburg (Herder-Institut) 1973, 179.

²⁸ Ebd.

²⁹ Alt-katholische Kirchen-Zeitung (Mährisch-Schönberg) vom 20.01.1937, S. 7.